

Worthülse, Desiderat, Realität oder Vergangenheit? – eine kritische Bestandsaufnahme der Interdisziplinaritätsdiskussion in der Translationswissenschaft

1. Einleitung
2. Interdisziplinarität und Translationswissenschaft
3. Vorsilbendisziplinaritäten auf dem TW-Prüfstand
4. Zusammenfassung und Ausblick – die translationswissenschaftliche Wende

1. Einleitung

Angefangen bei Toury (1980) bis hin zu neueren Publikationen (z. B. Snell-Hornby 2006; Ferreira Duarte et al 2006) ist seit nunmehr 30 Jahren in der Fachliteratur von Interdisziplinarität (ID) und Translationswissenschaft (TW) die Rede, zwei Begriffen, die sich zueinander wie gute alte Nachbarn verhalten und eine Hassliebe-Beziehung pflegen. Auf diesem metatheoretischen Gebiet passiert es wie in anderen Teilbereichen der TW auch – es wird viel publiziert, aber wenig neues geschrieben. Dies hat zur Folge, dass der Translationswissenschaftler – ob angehend oder bereits erfahren – erhebliche Literaturmengen bewältigen muss, um einen verhältnismäßig winzigen Schritt voranzukommen, ein Zustand, der bereits in den 90er Jahren von Lefevere und Vermeer im Zusammenhang der translationswissenschaftlichen Forschung allgemein angesprochen wurde (Snell-Hornby 2006:150f). Dieser anhaltenden bibliographischen Fülle sollte man selbstverständlich nicht allein Misstrauen entgegenbringen, letztendlich zeugt sie von wissenschaftlichem Fortschritt, zunehmender Komplexität des Forschungsgegenstands und theoretischer Selbstreflexion. Zugleich gilt sie als Mündigkeitserklärung einer Disziplin, der TW, die traditionell der Sprach- und Literaturwissenschaft untergeordnet wurde, heute aber selbst unterschiedliche *Turns* erlebt.¹ Allerdings läuft man auch die

¹ Allein Snell-Hornby unterscheidet in ihrem Buch *The Turns of Translation Studies* (2006) zwischen: “pragmatic turn”, “cultural turn”, “empirical turn”, “the globalization turn”. Darüber hinaus gibt es den “social turn”, vertreten u.a. durch Wolf (2006). Wendepunkte innerhalb einer bestimmten Textsorte gibt es auch, z.B. den “post-colonial turn in literary translation studies” (Pettersson 1999:), sowie

Gefahr, dass man durch lauter so genannte interdisziplinäre Bäume den translationswissenschaftlichen Wald nicht mehr sieht, ID zur leeren Worthülse erklärt und die TW zu einem bunten Sammelsurium von Ansätzen mit dem kleinsten gemeinsamen Nenner der Zeichenübertragung aus einem System A in ein System B wird. Um dies vorzubeugen, sind m. E. – fern von präskriptiven Zwängen – eine begriffliche sowie eine methodologische Sauberkeit notwendig als Grundvoraussetzung sowohl der theoretischen Auseinandersetzung mit ID als auch ihrer praktischen Anwendung im Bereich der TW.

Parallel zu dieser Debatte ist die Wissenschaftstheorie ein ganzes Stück weiter, denn dort kreist die Diskussion um einen neueren Begriff, nämlich die Transdisziplinarität, die in der translationswissenschaftlichen Landschaft nur punktuell Anwendung gefunden hat, sich aber vielleicht bald im Entwicklungshorizont der TW blicken lassen wird. Allerdings ist dies zur Zeit noch Zukunftsmusik.

Ziel dieses Beitrags ist, etwas Licht in die ID-Diskussion innerhalb der TW zu bringen und gleichzeitig den Blick für die neueren Entwicklungen in der wissenschaftstheoretischen Diskussion zu schärfen. Dafür werden zunächst die Hauptpositionen in der translationswissenschaftlichen ID-Debatte, soweit man sie zur Zeit dieser Veröffentlichung rezipieren kann, zusammengefasst (2.). Anschließend wird versucht, mit Hilfe von wissenschaftstheoretischen Beiträgen die so genannten "Vorsilbendisziplinaritäten" (Völker 2004:12), d. h. Multi-, Inter-, Trans-, möglichst sauber voneinander zu trennen und sie im Hinblick auf ihre Anwendbarkeit auf die TW zu analysieren (3.). An letzter Stelle wird ein positiver Blick auf die bidirektionale interdisziplinäre Zukunft der TW geworfen (4.).

2. Interdisziplinarität und Translationswissenschaft

Wie anfangs erwähnt ist die Fachliteratur zur ID und TW sehr umfangreich und unübersichtlich. Der Leser gewinnt manchmal sogar den Eindruck, beide Eigenschaften seien der ID-Debatte eigen und sogar positiv, nach dem Motto: je

ganz aktuell den so genannten "‘fictional turn‘ in translation studies" (Delabastita 2009:112).

mehr und konfuser, desto komplexer, d. h. interdisziplinär, also modern. Dies ist m. E. darauf zurückzuführen, was Lefevere bereits 1993 zu den "2 childhood diseases of the discipline" erklärt hat und die sicherlich keineswegs allein der TW eigen sind, nämlich der ständige Wille zur Neuerfindung des Rads und die fehlende Wahrnehmung bzw. Rezeption dessen, was Fachkollegen zum selben Thema geschrieben haben (zit. nach Snell-Hornby 2006:153). 17 Jahre später sind diese Krankheiten leider nicht ganz ausgerottet, und Letztere, nämlich das aneinander vorbei Forschen, ist meiner Meinung nach der Grund für das bestehende Chaos bezüglich der ID-Frage in der TW. Selbst unter den besten logistischen Voraussetzungen kommt man selten an alle Literaturquellen heran; hinzu kommt die Tatsache, dass Translation, gerade durch ihre interdisziplinäre Natur, nicht nur Gegenstand der TW ist, sondern auch von anderen Disziplinen (zurecht) thematisiert wird – die Katze beißt sich also am eigenen Schwanz. Trotz dieser Schwierigkeiten wird nun der Versuch unternommen, die wichtigsten Stimmen innerhalb der ID-Debatte aus dem Bereich der TW zusammenzufassen.

Die nachgeschlagene Fachliteratur zur ID in der TW ist breit gefächert. Sie umfasst die zwei Pole der akademischen Diskussion, einerseits mehr oder minder desillusionierende Meinungen, vertreten in erster Linie von Wilss (1997, 1999, 2000), und andererseits leidenschaftliche Verfechter einer interdisziplinären TW (Baker 2001; Kalverkämper 1999, 2004; Snell-Hornby 2006). In der Mitte befinden sich skeptische bis hin zu konstruktiv kritische Stellungnahmen zur ID (D'Hulst 1999; Martín Ruano 2006), und schließlich gibt es innovative Beiträge, die einen ganz neuen Begriff als Ersatzlösung für die abgegriffene ID vorschlagen (z.B. Ulrych 1999; Kaiser-Cooke 1999; Ferreira Duarte et al 2006; Gambier 2006). Zwecks einer übersichtlicheren Darstellung der unterschiedlichen Ansätze hat die Erarbeitung von Kriterien zur kontrastiven Analyse angesichts der von den meisten Autoren angesprochenen Aspekte folgende Vergleichsparameter ergeben, die sich zum einen wissenschaftsintern um den ID-Begriff selbst (a.-c.), zum anderen wissenschaftsextern um die Verantwortung des Translationswissenschaftlers gegenüber der Fachwelt und der Gesellschaft sowie den Status der TW als akademische Disziplin drehen (d.-f.). Nicht umsonst hat sich herausgestellt, dass die ID-Debatte in der TW sehr eng mit Machtfragen innerhalb der universitären

Landschaft verbunden ist. Punkt g. bezieht sich auf den jeweiligen Lösungsvorschlag.

- a. Begriffliche Präzisierung - wie wird ID (überhaupt) definiert?
- b. Ausrichtung des ID-Begriffs - uni-, bi-, multidirektional?
- c. Komplexität des Forschungsgegenstands
- d. Reflexion über die eigene Disziplin (TW)
- e. Verantwortung des Translationswissenschaftlers
- f. Status der TW in der *scientific community*
- g. Lösungsvorschlag

Trotz seiner grundsätzlichen Ablehnung des ID-Begriffs für translationswissenschaftliche Zwecke hat sich Wilss im letzten Jahrzehnt insgesamt drei mal zu diesem Thema geäußert (1997, 1999, 2000), m.E. ein Zeichen dafür, dass die ID-Frage an sich doch nicht überflüssig ist. Wilss unterscheidet zwischen kumulativer (additiver) und integrativer ID (= Transdisziplinarität) und mahnt zu einer klaren Trennung von beiden. Seine Zwischenbilanz lautet:

(...), daß ID weder methodische Sicherheit und begriffliche Ordnung erzwingen noch entscheidend zur Klärung der drei für das Verständnis der Gegenwart zentralen Begriffe der Ambiguität, der Ambivalenz und der Kontingenz etwas Substantielles beitragen kann. Ob sich daran in absehbarer Zeit etwas grundsätzlich ändert, ist heute, wo es schwierig geworden ist, zwischen wirklicher Wirklichkeit und virtueller Wirklichkeit zu unterscheiden, ungewiß.

(Wilss 2000:276)

Darüber hinaus ist sich Wilss sicher, "daß man übersetzerisches Verhalten nicht im Rahmen einer ID-Theoriekonstruktion, wie es das ID-Konzept darstellt, untersuchen kann. Das ist wahrscheinlich der Hauptgrund, weshalb, wie eingangs erwähnt, die ÜW [Übersetzungswissenschaft] den Begriff ID bisher nicht thematisiert hat" (Wilss 2000:274). Die nachstehende bibliographische Bestandsaufnahme der letzten Jahre wird zeigen, dass Wilss' trübe Prophezeiung sich glücklicherweise nicht bewahrheitet hat. Allerdings darf man zu Wilss' Verteidigung nicht vergessen, dass er in seinen Schriften aus einer wissenschaftstheoretischen Perspektive argumentiert, nach der die Welt (zumindest in 1997 auch noch) in Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften sowie hermeneutischen vs. analytischen Positionen getrennt war. Außerdem hat

Wilss schon 1999 die eher schwache Position der TW in der *scientific community* als möglicher Grund für die fehlende Übernahme des interdisziplinären Gedankens angegeben (1999:132f). Trotz aller Einwände sieht Wilss schließlich doch die TW im Mittelpunkt eines sechseckigen Konglomerats von Verhaltensdisziplinen (Linguistik, Soziologie, Kulturwissenschaft, Neurobiologie, kognitive Psychologie und Informatik), die die TW beeinflussen, mit dem Ziel, herauszufinden, was in dem Kopf eines Übersetzers wirklich geschieht (1999:133). Das ID-Verständnis ist in diesem Modell also noch unidirektional.

Im Bereich der ID-freundlichen Positionen innerhalb der TW findet man u.a. die Arbeit von Mona Baker, die sich in letzter Zeit insbesondere mit metatheoretischen Fragen auseinandergesetzt hat. In diesem Überblick werde ich mich auf den Artikel *The Pragmatics of Cross-Cultural Contact and Some False Dichotomies in Translation Studies* (2001) konzentrieren. Darin konstatiert die Autorin zunächst "the climate of intellectual intimidation in which much of the debate on the diversity of approaches and methodologies in translation studies has been conducted in recent years, especially in relation to linguistics" (2001:7) und plädiert in erster Linie für die Überwindung dessen, was sie als sinnlose und z.T. falsche Dichotomien innerhalb der TW bezeichnet, d.h. Gegensätze wie linguistisch vs. kulturwissenschaftlich, instrumentell vs. hermeneutisch, formell vs. ästhetisch, usw. (2001:8). Dieser offenen Denkweise folgend stellt Baker zurecht fest, dass die TW sich derzeit parallel zu anderen Disziplinen vor dem Hintergrund einer breiten intellektuellen Diskussion mit gemeinsamen Herausforderungen und fachübergreifenden (*trans-disciplinary*) Grenzen entwickelt. Aus diesem gemeinsamen Stand will die Autorin eine Tugend machen, indem sie die Hauptmerkmale besagter Diskussion aufzählt und sich für ein größeres Engagement der TW auf der transdisziplinären Suche nach Lösungen einsetzt (2001:19).

Die wichtigsten Eigenschaften dieser Debatte sind nach Baker (2001:17f): die Fokussierung auf die *Auswirkung* der untersuchten Phänomene statt auf ihrer Mikrostruktur; die Tendenz zur *Selbstreflexion*, indem man die eigene Fachliteratur kritisch und kontextbezogen evaluiert; die Berücksichtigung der eigenen wissenschaftlichen *Subjektivität* ("total objectivity is an illusion",

2001:13); die Wahrnehmung der *Komplexität*, sowohl der Translation als Forschungsobjekt als auch des Translators als Individuum, und schließlich die zunehmende Rolle von *ID* in der wissenschaftlichen Arbeit. Hinzu kommen drei weitere Aspekte, auf die Baker an dieser Stelle nicht eingeht: die Infragestellung normativer Ansätze, die Berücksichtigung von Aspekten wie Ethik und Ideologie und das zunehmende Interesse für qualitative Forschungsmethoden (im Gegensatz zu quantitativer Methodologie). Leider stellt man als Leser fest, dass Baker die aufgeführten Eigenschaften – zumindest in diesem Artikel – nicht präzisiert. Die Autorin bezieht sich beispielsweise auf die Notwendigkeit, ein Gleichgewicht zwischen Subjektivität und Objektivität zu erreichen und plädiert deswegen für die Erarbeitung bestimmter Kriterien, die eine solche Balance gewährleisten, führt aber dies nicht weiter aus. Ähnliches geschieht mit dem *ID*-Begriff, der undefiniert bleibt. Zusammenfassend kann man sagen, dass Baker sich eindeutig für eine interdisziplinäre Arbeitsweise der TW einsetzt und sie im weiten Kontext der intellektuellen Diskussion platziert. Die Autorin konzentriert sich hauptsächlich auf wissenschaftsexterne Aspekte der *ID*, thematisiert sie aber nicht besonders ausführlich.

Ein ausschlaggebender Beitrag zum Thema *ID* und TW ist der Artikel *Translationswissenschaft als integrative Disziplin*, der 1999 von Kalverkämper im ersten Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft (DGÜD) veröffentlicht wurde. Der Autor hat das dort festgelegte Fundament eines anwendbaren und für die TW relevanten *ID*-Begriffs in einem späteren Beitrag ausgebaut (2004). Kalverkämper ist eine saubere Trennung der zentralen Begriffe wichtig und warnt vor dem Missbrauch der *ID*, denn sie "ist nicht (mehr) allein als eine Relation von einer Disziplin zu einigen anderen (Nachbar-)Disziplinen zu interpretieren, sondern vielmehr als eine Integration zu verstehen, hin zu einer Schaffung von Neuem" (1999:60; 2004:51). *ID* heißt also, Relationen aufzuzeigen und Interdependenzen deutlich zu machen. Wichtig ist auch, zu sagen, was *ID* *nicht* ist, nämlich weder die bloße Übernahme und Verwertung von Ergebnissen anderer für sich noch die absolute Aufhebung der Wissenschaftsgrenzen. Wenn man mit Kalverkämper in Anlehnung an Weingart (1995) Wissenschaft als soziales Gebilde versteht, impliziert dies selbstangebotene Grenzöffnungen und Grenzüberschreitungen als Gegenstrategien zur fachlichen Spezialisierung (2004:51f). *ID* ist mittlerweile

ein vielfältiges Konzept. Nach Kalverkämper kann man folgende Ausrichtungen differenzieren:

- DISZIPLINSYSTEMATISCH als Vereinigung zu einer neuen Wissenschafts-Qualität; im Sinne einer Teilanpassung;
- FUNKTIONAL als Dialog zu Gemeinsamkeiten von Forschungsgegenständen oder Fragestellungen wie auch zu Unterschieden bei den Lösungsangeboten;
- FACH-EVALUATIV als kritisches Korrektiv für die jeweilige Einzelwissenschaft;
- METHODOLOGISCH als ein forschungsleitendes Konzept
- KOGNITIV als Schaffung neuer Kategorien von 'Wissen';
- PRAKTOLOGISCH als ein gegenseitig bereichernder Austausch von Resultaten;
- u.a.

(Kalverkämper 2004:51)

Was die TW angeht, ist sie nach diesem Autor "als eine Disziplin, die den Menschen mit seinen Beziehungen im Mittelpunkt hat, angewiesen auf die Mitarbeit der Nachbardisziplinen" (2004:49). Dieser Behauptung liegt der Gedanke zugrunde, dass "die Forschung innerhalb eines Faches zu einem bestimmten Zeitpunkt an Grenzen stößt, die den Blick nach innen festhalten und die Erkenntnisse nicht hinaus in die Gesellschaft und somit auch nicht in die allgemeine wissenschaftliche Beachtung ausstrahlen lassen, was die Entwicklung des Faches zu dessen Schaden hemmt" (2004:51). Aus diesem Grund ist es für Kalverkämper wichtig, dass die TW kein Sammelbecken von mehr oder minder attraktiven Bruchstücken aus verschiedenen Ecken der Wissenschaftslandschaft ist, sondern eine "[Inter-] Disziplin, deren Eigenwertigkeit aus der Fähigkeit erwächst, die Komplexität ihres Forschungsgegenstandes durch Einbeziehen der verschieden zuständigen Disziplinen mit deren Angeboten an Modellen, Methoden und Resultaten auch entsprechend komplex zu analysieren. Die Qualität liegt also in der Integration" (1999:61). Eine interdisziplinäre TW sollte also auf der Höhe der komplexen Forschungsfragen der Gesellschaft sein und dynamisch in mehreren Richtungen verlaufen: "Interdisziplinarität bedeutet ein Geben und Nehmen, eine dynamische Beziehung, und eine Translationswissenschaft als integrative Disziplin hat methodisch, hat in den Aspekten, hat im Erkenntnisspektrum ihrerseits Reichhaltiges den engeren und fernerer Nachbarwissenschaften anzubieten" (1999:61). Beruhend auf die zentrale Komponenten einer

zufriedenstellenden Übersetzung und angemessenen Dolmetschleistung (Text-Partnersituation-Kultur) und die daran beteiligten Wissenschaften, definiert Kalverkämper TW als eine dialogoffene und kooperative Disziplin, deren Komponenten aus sechs Disziplinen zu einem Ganzen integriert sind. Diese Disziplinen sind: Philologie, Textlinguistik, Pragmatik und Kognitionswissenschaft, Semiotik, Kulturwissenschaft und Anthropologie (1999:70). Damit wird m.E. die TW bereits 1999 im Ausklang dessen, was man rückblickend vielleicht als *interdisciplinary turn* bezeichnen könnte, auf der wissenschaftlichen Landschaft dorthin platziert, wo sie hingehört. Wenn man mit Kalverkämper (2004:50) die neuere Entwicklung der TW und des Translators im komplexen Spannungsfeld zwischen fachlichem Handeln, Fachsprache eines bestimmten Sachgebiets, Kulturgebundenheit und Fremdsprachlichkeit näher betrachtet, bietet die ID eine einmalige Chance, den Herausforderungen unserer Zeit Herr zu werden.

Eine weitere Autorin, die sich immer wieder positiv zum interdisziplinären Charakter der TW geäußert und ihn dezidiert unterstützt hat, ist Mary Snell-Hornby. In ihrem jüngsten und lehrreichen Überblick der Entwicklung der TW in den letzten Jahren, *The Turns of Translation Studies* (2006), wird der ID ein ganzes Kapitel gewidmet (siehe Kap. 3, *The "interdiscipline" of the 1990s*), ein Beweis dafür, dass das Thema nach wie vor nicht ausgeschöpft ist. Snell-Hornby setzt Anfang der 90er Jahre an und beschreibt die damaligen drei Grundpositionen im Bereich der TW (*Descriptive Translation Studies* (Toury et al), *literary translation* (Bassnett & Lefevere), *functional approach* (Vermeer, Holz-Mänttari)). Daraufhin definiert sie zunächst ihr Verständnis von ID: "an 'interdiscipline' is in my view not merely a kind of no-man's land between other clearly defined territories. We could rather say that through varying constellations of its topics and methods, it evolves into something qualitatively different from the ingredients of which it originally consisted" (2006:72). Trotz dieser annähernden Definition ist die Autorin kritisch und problematisiert den Begriff in Anlehnung an Kaindl (2004), der drei verschiedene Entwicklungsphasen von ID unterscheidet (2006:72). Das erste Stadium ist *imperialistic interdisciplinarity* und bezieht sich auf ein Machtverhältnis, nach dem eine Disziplin A ihre Methoden auf einer neueren Disziplin B auferlegt. Ein Beispiel dafür wäre laut Snell-Hornby das linguistische Übergewicht der TW in

den 60er und 70er Jahren. Die zweite Phase, in der sich die TW noch befindet, ist *importing interdisciplinarity*, d.h. das translationswissenschaftliche Bedürfnis nach adäquater Methodologie und Instrumentarien wird dadurch kompensiert, dass man sich diese von den anderen ausleiht. Der interdisziplinäre Austausch bleibt hier, wie im vorhergehenden Fall auch, einseitig. An letzter Stelle kommt die wünschenswerte *reciprocal interdisciplinarity*, nach der die Disziplinen gleichgestellt kooperieren und gemeinsam an Methoden und Begriffen arbeiten. Die ID verlief in diesem Fall bidirektional.

Aus Snell-Hornbys weiteren Ausführungen wird der bisher vorwiegend *importierende* Charakter der interdisziplinären TW und ihre Entwicklung im Laufe des letzten Jahrzehnts deutlich; von einer strikt linguistischen Orientierung ausgehend hat die TW Denkanstöße u.a. von Literatur-, Kultur- und Kognitionswissenschaften bekommen, sich z.T. parallel zu solchen Disziplinen entwickelt und dadurch die Grenzen von Sprache überschritten, den klassischen Textbegriff beispielsweise auf eine multimediale Ebene ausgeweitet und gesellschaftsrelevante Fragen wie die Verantwortung des Übersetzers, seine Ideologie oder das Machtverhältnis zwischen Kulturen einbezogen. Vor diesem Hintergrund werden zwei wichtige "Wenden" der modernen TW nachgezeichnet, zum einen die empirische Wende (mit Schwerpunkt auf Dolmetschwissenschaft, Korpuslinguistik und juristisches Übersetzen) und zum anderen die Auswirkungen der Globalisierung auf die TW (Neudefinition von *cultural identity*, Technologisierung von Sprache - *McLanguage vs. linguistic retribalization* (2006:132) -, die Rolle der Werbung in ehemals kommunistischen Staaten, der Machtstatus des Englischen als *lingua franca*).

Trotz der festgestellten und positiv gedeuteten Tendenz zur interdisziplinären und praxisbezogenen Arbeit innerhalb der TW äußert sich die Autorin in Anlehnung an Lefevere (s. Einleitung) auch kritisch zum bestehenden Übermaß an Publikationen, die scheinbar keine Notiz voneinander nehmen (2006:152). Snell-Hornby sieht einen geographisch bzw. sprachlich bedingten Gegensatz zwischen der englischsprachigen Diskussion über die linguistische Rückbewegung der TW und die deutschsprachige Debatte um ein selbständiges funktionales Modell der TW. Dafür gibt es zweierlei Gründe: einerseits die traditionelle und immer noch bestehende Unterbringung der TW bei den Sprach-

oder Literaturwissenschaftlern und die Vorherrschaft des Englischen als Sprachmittel zur akademischen Veröffentlichung, andererseits der fehlende Konsens über den Forschungsgegenstand der TW. Nichtsdestotrotz sieht die Autorin die Zukunft der TW allein im Dialog und in der Erwägung dessen, was man im Zuge eines "translation turn" (2006:164) für andere Disziplinen exportieren könnte:

If Translation Studies is really "destined to continue developing well into the 21st century", as predicted by Bassnett and Lefevere in 1990, its concrete influence and impact must be more clearly felt, both in other academic disciplines and in the world around – and it is up to translations scholars to make the message clear. And then its really great asset must be consolidated: a uniquely fruitful position as an interdiscipline among the plurality of languages and cultures in the world of today with a greater need than ever for international and intercultural dialogue.

(Snell-Hornby 2006:169)

Im Laufe der letzten 20 Jahren hat es neben der offenen Grundhaltung gegenüber einer interdisziplinären Ausrichtung der TW immer wieder mahnende Stimmen gegeben, die vor dem inflationären Gebrauch des ID-Begriffs bzw. den Verlust an Bedeutungsschärfe gewarnt haben. Ein Beispiel dafür ist der Text, mit dem Lieven D'Hulst 1999 ein monographisches Band der Zeitschrift *Linguistica Antverpiensia* zum Thema "Interdisciplinarity in Applied Translation and Interpreting Studies" eingeführt hat. Dort definiert der Autor ID als eine Art Fata Morgana, ein erzwungenes Alibi für die kostenlose Übernahme von brauchbaren Konzepten und Methoden aus anderen Disziplinen im Hinblick auf die Verfolgung eines laut D'Hulst nach wie vor unklaren Forschungsziels (1999:8f). An dieser Stelle geht der ID-Begriff erneut mit dem Selbstverständnis und das Durchsetzungsvermögen der TW innerhalb der akademischen Welt einher – im Zuge eines Emanzipationdrangs läuft die TW nach D'Hulst die Gefahr, fremde Konzepte zu übernehmen, ohne diese ausreichend zu hinterzufragen:

(...) il y a lieu de s'interroger sur l'enthousiasme rapide sinon béat avec lequel sont quelquefois accueillis des concepts exogènes: la perméabilité de la traductologie, nous venons de le dire, est aussi le signe d'une certaine faiblesse séculaire qu'il serait vain de nier, de même qu'on peut se demander si la succession rapide de nouveaux «modèles» de la traduction ne conduit pas à leur assimilation par trop superficielle, dépourvue à la fois d'un examen précis et d'applications systématiques. (...) Bref, le temps est venu, non de bilans sans doute prématurés, mais au moins du recul critique. Celui-ci s'impose d'autant mieux que nous

manquons cruellement, dans les Instituts de formation des traducteurs et interprètes, de méthodes aptes à gérer les échanges avec d'autres disciplines, et cela au moment même où le contenu de ces échanges paraît s'intensifier considérablement.

(D'Hulst 1999:9f)

D'Hulst plädiert also für eine kritische Rückbewegung, um den ID-Begriff nochmal zu überdenken. Der von ihm 1999 monierte Zustand translationswissenschaftlicher Ausbildungsstätten dürfte heute meiner Meinung nach überwunden sein, der Bedarf nach kritischer Reflexion besteht nach wie vor. Trotz der anfänglichen Skepsis soll das von D'Hulst herausgegebene Band als Vorüberlegung gelten in Erwartung größer angelegter Arbeiten (1999:10).

Solche Studien lassen nach wie vor auf sich warten, aber nicht die Stimmen, die eine Revision des ID-Begriffs in der TW verlangen. In einem 2002 präsentierten, aber erst 2006 veröffentlichten Beitrag zu diesem Thema stellt Martín Ruano fest, dass der Anspruch auf ID in der TW, der in den 80er und 90er Jahren aktuell war, mittlerweile in der extrem spezialisierten Fachliteratur immer seltener zu finden bzw. altmodisch geworden ist (2006:43f). Dafür gibt es laut dieser Autorin mehrere Gründe, zum einen den tatsächlich bestehenden interdisziplinären und kaum hinterfragten Austausch, zum anderen den Vorbehalt gegen die theoretische Vielfalt und die Angst vor einem Übermaß an Theorien. Dies geschieht vor dem Hintergrund der fachinternen, von Arrojo und Chesterman 2000 gestarteten *shared ground*-Debatte im Spannungsfeld zwischen interdisziplinärer Zusammengehörigkeit und der "Balkanisierung" der TW (Martín Ruano 2006:44). Martín Ruano plädiert in der Tat für die Zusammenarbeit der verschiedenen Strömungen innerhalb der TW zur Überwindung dieses toten Punktes, dennoch legt sie viel Wert drauf, dass dies keineswegs genügt: "conciliation *per se* is no panacea" (2006:45). In Bezug auf die Machtfrage, die das Thema ID und TW stets untermauert, sieht die Autorin die Gefahr, dass hinter der Suche nach der ersehnten gemeinsamen Basis sich der Versuch versteckt, ein einseitiges Verständnis von TW durchzusetzen, nicht zuletzt kämpfen alle Richtungen innerhalb der TW gegeneinander um institutionelle Anerkennung und finanzielle Unterstützung (2006:45f). Aus diesem Grund schlägt Martín Ruano eine Unterscheidung zwischen *grundsätzlichen* und *relevanten* Aufgaben der TW. Auf der Suche nach der Zusammenarbeit um jeden Preis begeht die TW denselben Fehler, dem sie

früher zum Opfer gefallen ist, nämlich die institutionelle Unterschätzung: "The problem underlying the institutionalization of certain, necessarily partial, approaches as overall theories is that it dangerously threatens to belittle or completely disqualify the achievements of investigations with other interests, motives or focuses as marginal or anecdotal" (2006:46). Ein Beispiel dafür wäre die Diskussion um das Zentrum und die Peripherie der Forschungslandschaft, der eurozentrische Schwerpunkt der TW usw.

Der Lösungsvorschlag Martín Ruanos ist ein Übergang von den integrierenden Ansätzen (in Anspielung an Snell-Hornbys Standardwerk 1988/1995²) zu einem "disziplinären Pluralismus", der die Komplexität der Translation als Forschungsgegenstand gerecht wird und ehemals idealisierten Begriffen wie *Objektivität, Exklusivität, selbst interdisziplinärer Zusammenarbeit* kritisch bis hin zu skeptisch gegenübersteht (2006:47). Angesichts der unkritischen Übernahme und Verschmelzung von Begriffen und Methoden aus unterschiedlichen Disziplinen, die nur Widersprüche aufkommen lassen, befürwortet Martín Ruano strategische projektbezogene Bündnisse zwischen den unterschiedlichen translationswissenschaftlichen Ausrichtungen und verwandten Disziplinen. Die Autorin gibt konkrete Beispiele besagter Widersprüche, führt aber leider ihr methodologisches Programm nicht weiter aus. Der Schwerpunkt liegt hier jedenfalls nicht unbedingt auf dem Konsens, sondern auf den Unterschieden:

If difference is constitutive of translation, differences of approach should not be seen as disrupting but as enriching its kaleidoscopic image; debate and dissent are not a hindrance but a necessary ingredient for advancing in the actual understanding of this convoluted phenomenon. If translation is really, as Neubert and Shreve poetically imagine (cit. Godayol 2000:40), "a house of many rooms", are we not failing to take advantage of its possibilities when we insist on staying all together packed in the common lounge?

(Martín Ruano 2006:50f)

Unter den Ansätzen, die anstelle oder neben der ID einen anderen Begriff bevorzugen, befinden sich in der bereits erwähnten Monographie von D'Hulst (1999) die Beiträge von Ulrych Kaiser-Cooke und Klein & Lovenberg. Margherita Ulrych setzt sich mit dem ID-Begriff in der TW kritisch auseinander und stellt fest, dass der reziproke Charakter der ID in der TW zum damaligen Zeitpunkt noch nicht vorhanden war:

This reciprocally-productive bidirectional interdisciplinary process does not seem to be fully underway as yet since translation studies has taken far more than it has been allowed to give. TS has not acquired full consensus from other disciplines which, instead, still tend to see it as a sub-discipline. This is particularly true, of course, for linguistics and literary studies. (...) The time is perhaps not completely ripe to speak in terms of fully-fledged interdisciplinarity or transdisciplinarity.

(Ulrych 1999:14f)

Aus diesem Grund schlägt die Autorin das Wort *multidiscipline* vor, um den Zustand der TW zu definieren. Dies impliziert keine hegemonische Rolle der TW gegenüber anderen Wissenschaften, sondern "all the traits of an 'umbrella' discipline or metadiscipline, which encompasses adjacent ones and which has become the site for diverse areas of investigation. It is for this reason that 'multidiscipline' is preferable to 'interdiscipline' or 'transdiscipline' in relation to TS" (1999:14). Zusätzlich zu dieser Überdach-Stellung in der wissenschaftlichen Landschaft soll eine Multidisziplin Wechselwirkungen innerhalb der eigenen Disziplin wahrnehmen und fördern, und das ist Ulrychs Hauptanliegen. Angesichts der bestehenden Kluft zwischen *descriptive* and *applied Translation Studies* sieht die Autorin in der computergestützten Korpuslinguistik ein Mittel zum konstruktiven Dialog.

In ihrem Artikel untersucht Kaiser-Cooke (1999:31-37) das Verhältnis zwischen Translation und trans-disziplinärer Kommunikation als Formen trans-kultureller Kommunikation. Diese wiederum definiert sie in Anlehnung an Luhmann als trans-systemische Kommunikation, die durch die Welterfahrung eines Translators zustande kommt. Trans-disziplinäre Kommunikation ist also eine Sonderform der Translation, in der der Übersetzer zwischen zwei disziplinären (gemeinschaftsspezifischen) Systemen vermittelt. Dies erfolgt in einem dreistufigen Inkulturations-Prozess (*de-familiarisation, re-configuration, integration*), indem der Translator das vorgegebene Teil der Realität aus seinem Kontext isoliert und neu interpretiert, um es dann in ein neues System zu integrieren. Laut Kaiser-Cooke ist dieses Verfahren "neither domestication nor colonisation" (1999:36) sowie ein nützliches und ausgefeiltes Instrumentarium zur Praxis und Didaktik der Translation. Allerdings bietet sie an dieser Stelle keine konkrete Beispiele dafür. Fest steht jedenfalls, dass diese trans-systemische Praxis Forschungsgegenstand der TW sein soll. Dadurch gerät die TW in einen viel abstrakteren, disziplinübergreifenden Rahmen. Klein und

Lovenberg beschäftigen sich im selben Band mit der Pluridisziplinarität und betrachten es als ein Muss auf dem Ausbildungsprogramm eines jeden angehenden Übersetzers. Aus einer praxisbezogenen Perspektive unterscheiden sie vier Bereiche (Linguistik, Wirtschaft, Jura und EDV), die in der translatorischen Ausbildung durch Pflicht- und Wahlfächer vertreten sein sollten. Den Pluridisziplinarität-Begriff selbst führen sie nicht weiter aus.

Zusammenfassend stellt man fest, dass die ID-Diskussion im Bereich der TW keineswegs erschöpft ist. Ganz im Gegenteil, man stellt durch die Veröffentlichung unterschiedlicher Artikel, die Organisation bestimmter Fachtagungen und – nicht zuletzt – durch die Durchsetzung des Bologna-Prozesses auf Hochschulebene² fest, dass die TW auf dem Weg zur Konsolidierung als bidirektionale Interdisziplin ist. Diese neueste Entwicklung wird zum Schluss angerissen. Davor aber wird der Blick über den Tellerrand in die Wissenschaftstheorie geworfen, um eine möglichst scharfe Trennung zwischen den Kernbegriffen Multi-, Inter- und Transdisziplinarität in Bezug auf die TW vorzuschlagen.

3. Vorsilbendisziplinaritäten auf dem TW-Prüfstand

Eine theoretisch abgesicherte sowie praxisbezogene Diskussion über so genannte „Vorsilbendisziplinaritäten“ wie Multi-, Inter-, Trans-, Supra-, Ultradisziplinarität usw. ist eine wissenschaftstheoretische Herausforderung, die den Rahmen einer bestimmten Disziplin sprengt und die klassische Trennung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften als überholt erscheinen lässt. In einem wahrhaftig transdisziplinären Band zu dieser Fragestellung (Brand;

² In der Zusammenfassung der EU-Gesetzgebung ist beim Thema *Bologna-Prozess: Harmonisierung der Hochschulsysteme* Folgendes zu lesen: „Auf der **Konferenz von Berlin im Jahr 2003** haben die Bildungsminister ein Kommuniqué (...) verabschiedet, das die Doktorandenausbildung und Synergien zwischen dem europäischen Hochschulraum und dem europäischen Forschungsraum in den Bologna-Prozess integriert. Die Minister betonen die Bedeutung der Forschung und der wissenschaftlichen Ausbildung sowie der Förderung der *Interdisziplinarität*, um die Qualität der Hochschulausbildung zu erhalten und zu verbessern und ihre Wettbewerbsfähigkeit zu stärken“. [kursiv hervorg. von der Autorin] In: http://europa.eu/legislation_summaries/education_training_youth/general_framework/c11088_de.htm [Abrufdatum 01.04.2010]

Schaller; Völker 2004) haben Promovierte und Promovierende unterschiedlicher Fachrichtungen diese Herausforderung angenommen und sich die Auseinandersetzung mit solchen Begrifflichkeiten und ihre Anwendung auf unterschiedliche Forschungsbereiche zum Ziel gesetzt. Daraus ist eine Reihe von Beiträgen entstanden, die eine ziemlich präzise Trennung zwischen Multi-, Inter-, Trans- und Supradisziplinarität vorschlagen. An dieser Stelle möchte ich zunächst dem Beitrag vom Diplom-Geografen (!) Heiko Behrendt (2004:121f) folgenden Definitionsversuch entnehmen:

Multidisziplinarität: Nebeneinander an der gleichen Forschungsfrage

Multidisziplinarität ist die parallele Arbeit zweier oder mehr Disziplinen an einer wissenschaftlichen Frage. Die Disziplinen informieren sich möglicherweise, aber sie kooperieren nicht.

Interdisziplinarität: Miteinander an der gleichen Forschungsfrage

Interdisziplinarität ist die gemeinsame Arbeit zweier oder mehr Disziplinen an einer wissenschaftlichen Frage. Methoden und Instrumente werden aufeinander abgestimmt. Man erwartet Ergebnisse, die über das rein disziplinär Erzielbare hinausreichen. Außerwissenschaftliche Anteile einer Frage werden ausgeklammert.

Transdisziplinarität: Die Zusammenarbeit über den wissenschaftlichen Tellerrand

Transdisziplinarität ist die Zusammenarbeit von Disziplinen mit Personen und Institutionen außerhalb der Wissenschaft. Der Anlass entsteht aus der Einsicht, dass die Beantwortung einer wissenschaftlichen Frage ohne die Beteiligung der Nicht-Wissenschaft nicht möglich erscheint, oder umgekehrt, dass eine von der Gesellschaft formulierte Frage nicht ohne wissenschaftliche Methoden beantwortbar ist.

Supradisziplinarität: Das Übergangsstadium zu einer neuen Disziplin

Supradisziplinarität ist die Verschmelzung von Teilen zweier oder mehr Disziplinen durch die Entwicklung neuer gemeinsamer Methoden und Fragen, welche über die Herkunftsdisziplinen hinausreichen. Beginnt eine Supradisziplin eine eigene Sprache zu entwickeln, eigene Kongresse zu organisieren und eigene Zeitschriften zu pflegen, so wird aus ihr eine neue Disziplin.

Die Übergänge zwischen den Begriffen sind fließend und werden vom Autor sehr anschaulich aufgeführt (2004:122ff).

In der modernen wissenschaftstheoretischen Diskussion hat der ID-Begriff im Gegensatz zur translationswissenschaftlichen Debatte bereits seinen Abgang erlebt. Der Begriff entstand in den späten 70er Jahren, hatte in den 80er Hochkonjunktur und wurde gegen Ende des Jahrzehntes allmählich von Transdisziplinarität (TD) im Zuge einer natürlichen wissenschaftstheoretischen Dynamik abgelöst. Völker zeichnet diese Entwicklung sehr präzise nach, indem er die Beiträge Mittelstraß' und Luhmanns zusammenfasst. Letzterer bringt die Schwachpunkte der ID wie folgt auf den Punkt: „Da es aber, von den transdisziplinären Fächern einmal abgesehen, keine theoretische Integration der Disziplinen gibt, ist diese Form der Zusammenarbeit [d.h. Interdisziplinarität] auf ein niedriges Theorieniveau gezwungen und bleibt in der Form von Projekten Episode, jedenfalls für die Weiterentwicklung der Forschung“ (Luhmann 1990, zit. nach Völker 2004:12). Dadurch wird ID entweder negativ als versteckte Multidisziplinarität abserviert oder positiv durch den Übergang zur Transdisziplinarität aufgewertet.

Der Begriff, der nun im Rampenlicht steht, ist TD, allerdings sind die Definitionen noch unüberschaubar und die Abgrenzung von ID ist nicht immer sauber.³ Es gibt nämlich hauptsächlich zwei Lesarten von TD – zum einen das Verständnis von TD als innerwissenschaftliches Phänomen nach der klassischen Definition von Mittelstraß (1996): „Forschungsformen, die problembezogen über die fachliche und disziplinäre Konstitution der Wissenschaft hinausgehen“ (zit. nach Schaller 2004:34) und zum anderen das eher seltenere, von Behrendt erwähnte Verständnis von TD als das Überschreiten der Außengrenzen von Wissenschaft. Ausschlaggebend bei der Mittelstrassschen Definition ist, dass bei der TD die Grenzen zwischen den Disziplinen aufgehoben werden, während die ID an Fächer- und Disziplingrenzen festhält. Das Problem besteht allerdings, dass sich in der Diskussion die Grenzen z.T verwischen, und ID von manchen Autoren auch als Aufhebung der Grenzen verstanden wird. Um dieser begrifflichen Unschärfe entgegenzuwirken schlägt Völker (2004:25) folgende adjektivische Unterteilung vor: *strukturelle* TD im Sinne vom Mittelstraß mit dem Ziel einer andauernden Veränderung im disziplinären Gefüge; *transitive* TD, die auf den Grenzübertritt als solchen und auf die intellektuelle und

³ Zur ausführlichen Auseinandersetzung mit den Unvereinbarkeiten gängiger TD-Definitionen s. Völker 2004:21.

fachliche Befähigung zum Grenzübertritt abhebt, und *extrauniversitäre* TD, die auf die Zusammenarbeit mit Individuen und Institutionen außerhalb der Wissenschaft abzielt. Für die Zwecke dieses Beitrags wird die Mittelstrassche Unterscheidung zwischen ID und TD übernommen bzw. TD als strukturelle TD im Sinne Völkers verstanden.

Welche Rolle spielen diese Begriffe in Rahmen der TW? Die Anwendung von Multidisziplinarität auf die TW findet man bei Ulrych (1999) als Bezeichnung eines eher primitiven Stadiums, in dem TW eine bloße Überdach-Stellung angenommen hat. Die Anwendung des Begriffs auf die TW ist desweiteren schnell ausgeschöpft. Im Gegensatz dazu hat die ID-Diskussion in der TW, wie bereits gesehen, inzwischen Tradition, denn die Beiträge zu diesem Thema gehen zurück bis in die 90er Jahre. TW hat m.E. bereits den Endspurt zur Konsolidierung als bidirektionale Interdisziplin angezogen, wie zum Schluss dargestellt. Was TD anbelangt, findet sie im Bereich der TW eher selten Anwendung. Abgesehen von Baker (2001) – und sie tut das nur andeutungsweise – gibt es kaum Autoren, die TW als Transdisziplin verstehen und thematisieren. Dies ist m.E. auf den Entwicklungsstand der TW zurück zu führen, die sich zunächst als integrative Disziplin im Sinne Kalverkämpfers (1999) etablieren soll, um daraufhin ihre eigene Grenzen überschreiten zu können. Vielleicht ist es an der Zeit, dass die TW noch einen Schritt voran geht, sich von der ID-Debatte löst und den Übergang zur Diskussion um eine mögliche transdisziplinäre Natur einleitet.

4. Zusammenfassung und Ausblick – die translationswissenschaftliche Wende

Die ID-Diskussion in der TW ist eine unendliche Geschichte. Dafür gibt es mehrere Gründe: unübersichtliche Literaturmengen; das fehlende Interesse – oder schlichtweg die Unkenntnis – vieler Translationswissenschaftler für das, was die Kollegen tun; die Hegemonie des Englischen als Wissenschaftssprache; der fehlende Konsens über den Forschungsgegenstand der TW sowie das ewige Bedürfnis nach theoretischer Selbstrechtfertigung innerhalb der Disziplin. Zugleich stellt man durch die Gründung neuer Übersetzungsstudiengänge auf Hochschulebene (allein in Spanien gibt es mittlerweile 23 Einrichtungen, die eine solche Ausbildung anbieten) mit neuen Arbeitsprofilen wie technischer

Redakteur oder Experte für Audiodeskription, sowie durch die Veranstaltung etlicher Fachtagungen fest, dass die TW in der Praxis für mündig erklärt worden ist.

Die Bestandsaufnahme der ID-Diskussion in der TW beginnt und endet mit Skepsis. Wenn man aber zusammen mit Kaindl, Snell-Hornby und Kalverkämper Reziprozität als Grundeigenschaft einer vollendeten ID versteht, hat man vielleicht übersehen, dass die TW in den ersten 10 Jahren des dritten Jahrtausends bereits auf dem Weg zur Etablierung als bidirektionale ID ist. Der 1998 von Bassnett formulierte und fast zehn Jahre später von Snell-Hornby wiederholte Wunsch nach einer translationswissenschaftlichen Wende in den Nachbardisziplinen wird nun langsam Realität. Dafür gibt es unterschiedlich erfolgreiche Beispiele. Während ausgerechnet die von Bassnett lobgepriesene und vielleicht naheliegendste translatorische Wende in der Kulturwissenschaft immer noch ein Desiderat ist (Trivedi 2007:4), und der interdisziplinäre Austausch zwischen TW und Hispanistik nur zaghaft vorankommt (Miguélez-Carballeira 2007:371), gibt es andere Disziplinen, in denen sich die translatorische Wende bereits vollzogen hat. Martín Ruano (in Druck) fasst diese Entwicklung im Bereich der Anthropologie, der Soziologie und der Politikwissenschaft sehr treffend zusammen. In der Anthropologie wird Übersetzung nicht als Äquivalenz stiftendes Mittel verstanden, sondern als Instrument zur Wahrnehmung der Differenz, als Weg zum kulturellen Pluralismus. Im Bereich der Soziologie fungiert Translation einerseits als Metapher für die – keineswegs unschuldige – Darstellung des Anderen, andererseits als Grenzraum zur Förderung des Dialogs und des interkulturellen Austausches. Was die Politikwissenschaft anbelangt, spielt Translation als Verhandlungsspielraum insbesondere im Bereich der Konfliktlösung eine besondere Rolle. Übersetzung wird in dem Sinne immer als politische (Ver)Handlung und, in Anklang an Eco (2008), in ihrer Unzulänglichkeit als Mittel, quasi dasselbe mit anderen Worten zu sagen, konzipiert. Diese Überlegungen haben wiederum Auswirkungen auf die Übersetzungstheorie im Zusammenhang der internationalen Organisationen. Dadurch schwingt das interdisziplinäre Pendel zurück in die TW. Diese Beispiele sollen veranschaulichen, dass TW durchaus einen Einfluss auf andere Disziplinen ausüben kann.

Parallel hierzu ist ID in der allgemeinen Wissenschaftstheorie bereits Vergangenheit, und die Debatte dreht sich nun um das neue Trendwort Transdisziplinarität. Obwohl es im aktuellen wissenschaftlichen Gebrauch kein einheitliches Verständnis des Begriffes existiert, gewinnt man bei der Recherche den Eindruck, dass TD mehr als eine Modeerscheinung ist. Allen Definitionen gemeinsam ist der Wunsch nach einer Öffnung der Wissenschaftsgrenzen *über* das Bekannte *hinaus*, hin zur Schaffung von Neuem. Trans-disziplinarität und Trans-lationswissenschaft haben diese Transfer-Bewegung gemeinsam. Vielleicht ist es an der Zeit, dass die TW sich von der haarspalterischen und lähmenden ID-Debatte löst und durch die kritische Analyse und eventuelle Übernahme zeitgemäßer Begrifflichkeiten wie TD, möglichst fernab von hochschulpolitischen Existenzkämpfen, erneut in Schwung kommt.

Literatur

Arrojo, Rosemary / Chesterman, Andrew (2000): "Shared Ground in Translation Studies." In: *Target* 12(1), 151-160.

Baker, Mona (2001): "The Pragmatics of Cross-Cultural Contact and Some False Dichotomies in Translation Studies." In: Olohan, Maeve (ed) (2001): *CTIS Occasional Papers. Volume 1*. Manchester: Centre for Translation & Intercultural Studies. 7-20.

Bassnett, Susan (1998): "The Translation Turn in Cultural Studies." In: Bassnett, Susan / Lefevere Andrè (eds.) (1998): *Constructing Cultures. Essays on Literary Translation*. (Topics in Translation 11). Clevedon: Multilingual Matters. 123-140.

Behrendt, Heiko (2004): "Multi-, Inter- und Transdisziplinarität – Und die Geografie?" In: Brand, Frank et al (Hg.) (2004): *Transdisziplinarität. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Beiträge zur Arbeitstagung im Oktober 2003 in Göttingen*. Göttingen: Universitätsverlag. 115-128.

Brand, Frank et al (Hg.) (2004): *Transdisziplinarität. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Beiträge zur Arbeitstagung im Oktober 2003 in Göttingen*. Göttingen: Universitätsverlag.

Delabastita, Dirk (2009): "Fictional Representations." In: Baker, Mona / Saldanha, Gabriela (eds.) (2009): Routledge Encyclopedia of Translation Studies (second edition). Abingdon: Routledge. 109-112

D'Hulst, Lieven (Guest Editor) (1999): Interdisciplinarity in Applied Translation and Interpreting Studies. In: *Linguistica Antverpiensia*, XXXIII, 1999.

Eco, Umberto (2008): *Decir casi lo mismo*. Barcelona: Lumen

Ferreira Duarte, João et al (2006): *Translation Studies at the Interface of Disciplines*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.

Gambier, Yves (2006): "Pour une socio-traduction." In: Ferreira Duarte, João et al (2006): *Translation Studies at the Interface of Disciplines*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins. 29-42.

Kaindl, Klaus (2004): *Übersetzungswissenschaft im interdisziplinären Dialog. Am Beispiel der Comicübersetzung*. (= Studien zur Translation 16). Tübingen: Stauffenburg.

Kaiser-Cooke, Michèle (1999): "Translation and Trans-disciplinarity: The Missing Link." In: D'Hulst, Lieven (Guest Editor) (1999): *Interdisciplinarity in Applied Translation and Interpretation Studies*. *Linguistica Antverpiensia*. XXXIII, 1999. 31-37.

Kalverkämper, Hartwig (1999): "Translationswissenschaft als integrative Disziplin." In: Gerzymisch-Arbogast, Heidrun et al. (Hrsg.) (1999): *Wege der Übersetzungs- und Dolmetschforschung*. Tübingen: Günter Narr. 55-76.

Kalverkämper, Hartwig (2004): "Translation – Anforderungen an eine Inter-Kunst." In: Rega, Lorenza / Magris, Marella (Hrsg.) (2004): *Übersetzen in der Fachkommunikation – Comunicazione specialistica e traduzione*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachenforschung. 64.) 21-73.

Klein, Jean / Lovenberg, Freddy (1999): "Pluridisciplinarité et traduction." In: D'Hulst, Lieven (Guest Editor) (1999): *Interdisciplinarity in Applied Translation and Interpretation Studies*. *Linguistica Antverpiensia*. XXXIII, 1999. 101-112.

Martín Ruano, M. Rosario (2006): "Conciliation of disciplines and paradigms. A challenge and a barrier for future directions in translation studies." In: Ferreira Duarte, João et al (2006): *Translation Studies at the Interface of Disciplines*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins. 43-53.

Martín Ruano, M. Rosario (In Druck): "Teorías y utopías: hacia nuevos vocabularios y prácticas de la traducción institucional." In: *Punto y coma*. Boletín de los traductores españoles de las instituciones de la Unión Europea. Online unter: <http://ec.europa.eu/translation/bulletins/puntoycoma/numeros.html>
Abrufdatum: 02.04.2010.

Miguélez-Carballeira, Helena (2007): "Perpetuating Asymmetries: The Interdisciplinary Encounter between Translation Studies and Hispanic Studies." In: *Hispanic Research Journal*, Vol. 8, No. 4, September 2007, 359-374.

Schaller, Franz (2004): „Erkundungen zum Transdisziplinaritätsbegriff.“ In: Brand, Frank et al (Hg.) (2004): *Transdisziplinarität. Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Beiträge zur Arbeitstagung im Oktober 2003 in Göttingen. Göttingen: Universitätsverlag. 33-48.

Snell-Hornby, Mary (1988/1995²): *Translation Studies. An Integrated Approach*. Revised Edition. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

Snell-Hornby, Mary (2006): *The Turns of Translation Studies: New paradigms or shifting viewpoints?* Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.

Toury, Gideon (1980): *In Search of a Theory of Translation*. Tel Aviv: Porter Institute.

Trivedi, Harish (2007): "Translating Culture vs. Cultural Translation." In: *Benjamins Translation Library 2007*, Vol. 71, 277-287.

Ulrych, Margherita (1999): "Bridging the Gap between Descriptive and Applied TS: A Multidisciplinary Approach." In: D'Hulst, Lieven (Guest Editor) (1999): *Interdisciplinarity in Applied Translation and Interpretation Studies*. *Linguistica Antverpiensia*. XXXIII, 1999. 13-29.

Völker, Harald (2004): "Von der Interdisziplinarität zur Transdisziplinarität?" In: Brand, Frank et al (Hg.) (2004): *Transdisziplinarität. Bestandsaufnahme und*

Perspektiven. Beiträge zur Arbeitstagung im Oktober 2003 in Göttingen. Göttingen: Universitätsverlag. 9-28.

Wilss, Wolfram (1997): "Übersetzungswissenschaft: eine Interdisziplin?" In: Drescher, Horst W. (ed.) (1997): Transfer: Übersetzen, Dolmetschen, Interkulturalität. Frankfurt a.M.: Peter Lang. 35-47.

Wilss, Wolfram (1999): "Interdisciplinarity in Translation Studies." In: Target 11:1, 131-144.

Wilss, Wolfram (2000): "Interdisziplinarität: ein neues übersetzungswissenschaftliches Paradigma?" In: Schmitt, Peter A. (Hrsg.) (2000): Paradigmenwechsel in der Translation. Festschrift für Albrecht Neubert zum 70. Geburtstag. Tübingen: Stauffenburg. 265-278.

Wolf, Michaela (ed.) (2006): Übersetzen =Translating = Traduire : towards a "social turn"? Wien [etc.] : LIT.